

Der Schlesier Otto Dienel in Berlin und sein Verhältnis zur Orgelbauanstalt Schlag & Söhne, Schweidnitz

VON DAGOBERT LIERS

Vorbemerkung

Der Verfasser, seit kurzem Erster Vorsitzender des Vereins zur Erforschung und Erhaltung schlesischer Orgeln, und zugleich Leiter des Instituts für Orgel- und Kantoreiforschung e. V. in Berlin, ist in der glücklichen Lage, über die Reste des Nachlasses von Otto Dienel zu verfügen. Es handelt sich hier um eine wertvolle Quelle in Bezug auf die Orgelwissenschaft, aber auch hinsichtlich der schlesischen Orgelbaugeschichte: Otto Dienel hat vielfach gutachterlich in Schlesien gewirkt. Hierüber wird in zukünftigen Arbeiten zu berichten sein.

Biografisches über Otto Dienel

Otto Dienel wurde als Sohn des Kantors und Lehrers C. W. Dienel am 11. Januar 1839 in Tiefenfurt, Kreis Bunzlau, geboren. Schon sein Großvater war Lehrer und Kantor. Daher ist es verständlich, daß der Knabe schon mit 10 Jahren Orgel spielte, wie er selber angibt¹.

Er besuchte das Gymnasium in Görlitz und danach das Seminar für Lehrerbildung in Bunzlau bis 1860. Seine Tätigkeit als Lehrer befriedigte ihn nicht, er wandte sich nach Berlin, wo er seit 1863 am Königlichen Institut für Kirchenmusik studierte. Von 1867 an war er auch Eleve an der Königlichen Akademie der Künste und betrieb Tonsatz- sowie Kompositionsstudien bei Bach, Schneider, Löschhorn, Grell, Haupt und Taubert.

1865 als Organist an der Bartholomäus-Kirche zu Berlin angestellt, vertauschte er diese wenig attraktive Stellung bald mit dem Organistenamt an der Kirche Zum Heiligen Kreuz. Im Jahre 1869 wurde er Nachfolger seines Lehrers Prof. A. W. Bach als Organist an der St. Marienkirche zu Berlin². Zu Dienels Organistentätigkeit kam seit 1877 das Amt des Musiklehrers am Berliner Seminar für Stadtschulen, das er bis 1898 ausübte. 1881 wurde Otto Dienel Königlicher Musikdirektor, was ihn in seiner

1 Bewerbungsschreiben vom 3. November 1886; Nachlaß Otto Dienel.

2 Zu A. W. Bach siehe C. ALBRECHT, August Wilhelm Bach (1796–1869), in: Studien zur Berliner Musikgeschichte, Berlin 1988, S. 105.

Tätigkeit sehr anspornte. Von 1895 bis 1902 war Dienel Vorsitzender des Berliner Organistenvereins; er beschäftigte sich mit Standesfragen und kämpfte insbesondere für die feste Anstellung von Organisten sowie deren Pensionsberechtigung.

Am 10. März 1905 starb Dienel. Er wurde am 13. März 1905 auf dem Steglitzer Friedhof Bergstraße beigesetzt. Sein Grab ist noch erhalten und wird als Denkmal gepflegt.

Dienels Bedeutung als Konzertgeber und Komponist

Dienel ist eine der führenden Persönlichkeiten der Berliner Kirchenmusik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewesen³. Er war als Konzertgeber, Konzertorganisator und als Komponist bedeutend. Seit 1871 organisierte er öffentliche Konzerte in der Marienkirche. Nach dem Umbau der alten Wagner-Orgel (1894) durch die Schweidnitzer Orgelbauanstalt Schlag & Söhne nahm seine Konzerttätigkeit zu. Als ihn der Tod 1905 ereilte, hatte er nach der Zählung durch seinen Sohn, Dr. Hans Dienel, 896 Orgelkonzerte gegeben. Die meisten Konzertankündigungen oder Programme befinden sich mit dem anderen Nachlaß im Besitz des Verfassers.

Die öffentlichen »Orgelvorträge« Dienels waren Mittwochs am Nachmittag und waren kostenlos. Infolgedessen war der Andrang groß; mitunter mußte die Marienkirche polizeilich gesperrt werden.

Im Nachlaß ist auch das Werkverzeichnis mit den genauen Entstehungsdaten vorhanden: Gleichfalls sind Verlag, Erscheinungsdatum und Vertrags Einzelheiten bei publizierten Werken angegeben.

Dienel war ein fruchtbarer, schöpferischer Komponist. Seinerzeit wurden besonders sein Requiem, ein Tedeum für Chor und Orchester, das Oratorium »Ein Tag im Leben des Herren«, eine größere Anzahl von Chorwerken geistlichen und weltlichen Inhalts für Männerchor und gemischten Chor, viele Motetten für mehrere Stimmen, Arien und Lieder, Psalmen, mehrere Quartette und Ouvertüren erwähnt⁴. Dieselbe Quelle rühmt seine Orgelkompositionen als mustergültig: mehrere große Orgelsonaten, Präludien, Fugen, Konzertsätze, Variationen, Adagien und Trauermärsche, die insbesondere in englischen Verlagen erschienen waren.

3 H. M. BALZ, Ein Gedenkblatt für Otto Dienel (1839–1905), in: Steglitzer Heimat 1985, H. 2, S. 14.

4 F. ABSHOFF, Lebenslauf von Otto Dienel, in: Bildende Geister. Bedeutende Komponisten der Gegenwart und Vergangenheit, Berlin 1906.

Dienels Tätigkeit als Orgelexperte und sein Verhältnis zur Orgelbaufirma Schlag & Söhne, Schweidnitz

In der preußischen Hauptstadt hatte Otto Dienel durch seine Orgelvorträge eine große Popularität erlangt. Er galt als außerordentlicher Orgelvirtuose. Daher wurde er immer wieder auch als Orgelexperte zu Rate gezogen. Während sich die beamteten Orgelbauverantwortlichen, wie Haupt und Schneider, mehr für die administrative Seite ihrer Tätigkeit engagieren mußten, konnte Dienel mehr seinen Neigungen nachgehen. Aus Schlesien kommend, wurden ihm besonders von dort Zeichen des uneingeschränkten Vertrauens zuteil. So gehörte er 1881 zur Jury anlässlich der Ausstellung zu Breslau⁵, wo er zuerst auf eine Orgel der Firma Schlag & Söhne aufmerksam wurde.

Für ihn als Künstler entschied der Klang. Und der Hauptvertreter der Orgelbaufirma, Oskar Schlag, hatte in England speziell das Intonieren perfektioniert. »Die Intonation der von ihm gebauten Register, vornehmlich der Rohrwerke (...) ist besser als bei den übrigen Konkurrenten⁶.« In der genannten Quelle bekräftigt Dienel sein Urteil über Oskar Schlag noch einmal, wenn er ausdrücklich wiederholend feststellt: »Ich halte ihn für den besten Intonateur in Deutschland.« Im Vergleich zu den anderen Orgelbaubetrieben, wie Dinse, Sauer, Walcker bekräftigt er nochmals in charakteristischer Weise: »Wenn auch von Sauer und Walcker nach dieser Richtung hin viel Lobenswertes gesagt werden kann (auch Dinse hat in letzter Zeit Fortschritte auf diesem Gebiete gemacht), so muß ich bekennen, daß ich eine so *gleichmäßig edle und charakteristische Intonation*, wie die neuen Schlag'schen Orgeln bieten, bei jenen nicht oder nur in einzelnen Stimmen gefunden habe⁷.«

Dienel führt weitere Argumente ins Feld: »Wollte ich meine persönlichen Interessen im Auge behalten, so würde ich dem routinierten Herrn Sauer, zu dem ich jetzt in freundschaftlichem Verhältnis stehe, der mir durch seine vor auszusehende Feindschaft wegen seiner zahlreichen Bekanntschaft in maßgebenden Kreisen in Zukunft viel schaden wird, ohne weiteres empfehlen und nicht für den bescheidenen Herrn Schlag eintreten, der sein Arbeitsfeld in Schlesien hat, und dessen Existenz mir persönlich ganz gleichgültig sein kann, da ich nie einen Vorteil von ihm zu erwarten habe⁸.«

Neben den mehr taktischen Argumenten verwendet Dienel hauptsächlich

5 Gutachten über die Kostenanschläge für den Bau der Konzertorgel in der Philharmonie zu Berlin; Nachlaß Otto Dienel, Bl. T. I/11.

6 Ebd., Bl. T. I/12.

7 Ebd.

8 Ebd.

aber fachliche, die den Orgelkenner und Experten verraten. So schreibt er über die damals von den Organisten hochgeschätzten Hilfsregister: »Ganz besondere Anerkennung verdient Schlag wegen seiner Kombinationen (Register-Zusammenstellungen). ... Schlag hat die in England allgemein üblichen festen Kombinationen projiziert. Durch Bewegung von Knopf oder Tritt wird je eine darauf gestellte Registermischung zum Erklängen gebracht. Er hat dabei die in der Orgel wie im Orchester vorkommenden Haupt-Klangfarben im Auge und setzt für jedes Klavier einen Knopf für die Flötenfarbe, ein zweiter gibt die Gamben- oder Violin-Wirkung und ein dritter den Rohrwerk- oder Trompetenklang. Dann bestimmt er noch drei Knöpfe für mf, f und ff. Der 7. Knopf, der Nullknopf, stellt die Kombination ab, ruft aber die vom Organisten vorher gemachte außer Kraft gesetzte Registrierung wieder zurück. Man erhält also ein mf, wenn man den mittelsten Knopf drückt, eine Trompetenfarbe durch den 7. Knopf, die eigene Registrierung durch den Nullknopf, das volle Manual durch den 2. Knopf etc. ... Außerdem ist ein Kollektiv-Null-Knopf disponiert, welcher sämtliche Nullknöpfe und den Null-Tritt bewegt und die vom Organisten gezogene Registrierung fürs ganze Werk herstellt. Auch ist ein Rohrwerk-Null-Knopf angesetzt, der sofort sämtliche Rohrwerke zum Schweigen oder Wiedererklingen bringt, eine Einrichtung, die für den Fall der Verstimmung dieser Register sehr von Nutzen ist⁹.«

Insbesondere weiß Dienel aber auch um Werkstoff-Fragen: »Die Firma Schlag (gemeint ist Fa. Schlag & Söhne, Schweidnitz. D. L.) besitzt ein sehr großes Holzlager. ... Anfangs schien es mir, als sei der umfangreiche Holzplatz zum Zwecke eines Holzhandels angelegt, bis ich inne wurde, daß nur ein kleiner abgesonderter Teil desselben, welcher die für Orgelbauten unbrauchbaren Hölzer enthält, dafür bestimmt ist, während im Hauptteile die Orgelbau-Hölzer in großer Ausdehnung unter Dach sorgfältig aufgestapelt zum Trocknen liegen. Bei keinem der übrigen Orgelbauer habe ich ein auch nur annähernd ausgedehntes Lager vorgefunden. Des Preises wegen wird bei der in Rede stehenden Orgel eine größere Benutzung des Holzes nötig werden; es ist deshalb, sowie auch wegen der Stellung des Werkes im geheizten Raume besonders nötig, daß Garantie geboten werde für vollständig ausgetrocknetes und gutes Material...¹⁰«

In der Zeit vom 15. Juli bis zum 7. August 1890 besucht Otto Dienel im Rahmen einer Studienreise über die Fortschritte des praktischen Orgelbaus auch die Orgelbau-Anstalt von Schlag & Söhne in Schweidnitz; er hielt sich dort 14 Tage auf. Auf dem »über 4½ Morgen«¹¹ großen Etablissement fallen

9 Ebd., Bl. T. II/16.

10 Ebd., Bl. T. II/12.

11 Reise zum Studium praktischen Orgelbaus; Nachlaß Otto Dienel, Teil K, Bl. 1.

ihm sofort die großen Holzlager auf: »Reihen hoher Schuppen enthalten Bretter und Bohlen verschiedener Stärke und Holzart, die zum Trocknen aufgestapelt und durch besondere Vorrichtungen gegen das Werfen und Zerreißen geschützt sind¹².«

Dienels Tätigkeit ist am besten in einem Gesuch durch ihn selbst beschrieben: »Dadurch daß ich für englische Orgeln gefertigte und arrangierte Kompositionen auf unseren allerdings für die an sie gestellten Anforderungen nicht ausreichenden Werke zu Gehör brachte, und in meinen eigenen Kompositionen Abwechslung in Klangfarbe und möglichst interessante Melodik und Rhythmik bei strenger Arbeit anstrebte, sowie dadurch daß ich in Fachblättern die in London gesehenen großen Orgelwerke und Werkstätten beschrieb und darauf aufmerksam gemacht habe, wie das Ausland deutsche Erfindungen auf dem Gebiete der Orgelbaukunst ausgebeutet hat, glaube ich einiges dazu beigetragen zu haben, daß auch hier trotz mancher Vorurteile seit einigen Jahren ein erfreulicher Fortschritt auf diesen beiden Gebieten bemerkbar wird.«¹³

Zusammenfassung und Schlußbemerkungen

Dienels Ruf als Orgelexperte festigte sich besonders in Folge des Umbaus der alten Wagner-Orgel in der Marienkirche 1893. Die damals ausgeführten Arbeiten müssen auch aus heutiger Sicht unter Berücksichtigung des damaligen Erkenntnisstandes in Bezug auf Denkmalpflegeprinzipien ganz hervorragend genannt werden: Es wurden die Wagnerschen Schleifladen beibehalten und von den 2231 alten Pfeifen wurden nur »341 für ungeeignet zur Verwendung für das neue Werk gehalten«¹⁴, das heißt rund 85 Prozent des alten Pfeifenwerks sind beibehalten worden.

Die Vorgänge beim Umbau sind Gegenstand eines Vortrags des Verfassers beim Wagner-Kolloquium 1990 in Brandenburg gewesen; daher soll hierauf nicht weiter Bezug genommen werden.

Infolge seines Rufes wurde Dienel, offenbar als Alternative zu den beamteten Revisoren in Preußen vielfach im Zusammenhang mit Orgelabnahmen gutachterlich tätig. Im Nachlaß sind eine Reihe dieser orgelwissenschaftlich interessanten Schriftstücke zu finden. Es sind beileibe nicht alle Instrumente, denen Dienels Gutachten galten, von der Orgelbauanstalt Schlag & Söhne, Schweidnitz, erbaut. Beispielsweise existieren ehrenvolle

12 Ebd.

13 Bewilligung eines Urlaubs für eine Reise nach London und anderen Städten Englands vom 18. Mai bis 9. Juni d. J.; Nachlaß Otto Dienel, H.D. 6/6.44, K, Bl. 1.

14 Die neue Orgel der Marien-Kirche zu Berlin/Schlag & Söhne. Prospekt vom September 1893, Schweidnitz.

Expertisen über Orgeln der »Hoforgelbauer Gebr. Jehmlich in Dresden«¹⁵ in Zwickau und Dresden. Die Ausführungen sind weitreichend; sie gehen auf alle Einzelheiten der Orgelwerke ein. Sie umfassen in der Regel 5 bis 8 Seiten Protokoll und Dienel gibt Vor- und Nachteile der beobachteten Konstruktionen an. Bezüglich der Klangfarben benutzt er charakterisierende Beschreibungsformen. In allen Fällen hat er es verstanden, Leistungen gebührend hervorzuheben.

Im Nachlaß finden sich aber hauptsächlich Gutachten, die sich auf die Firma Schlag & Söhne, Schweidnitz, beziehen. Die Gutachten zeigen, daß Dienel auch bei dieser von ihm hochgeschätzten Firma durchaus imstande war, Kritikwürdiges zu kritisieren und Abstellung zu fordern. Das galt ganz besonders für Gutachten über Kostenvoranschläge oder Dispositionsvorschläge. »Auch die Schlag'sche Disposition hat einige Fehler. ...« ist eine für Dienels Ehrenhaftigkeit charakteristische Aussage¹⁶. Allerdings ist das Resümee Dienels: »Der Anschlag von Schlag ist derjenige, welcher diese Bedingungen am besten zu erfüllen verspricht. Er überragt die übrigen Entwürfe im Einzelnen wie im Ganzen so bedeutend, daß es mir überflüssig erscheint, auf diese spezieller einzugehen und Vorschläge zur Verbesserung derselben zu machen¹⁷.« Die Orgelbauanstalt von Schlag & Söhne in Schweidnitz, Preußisch Schlesien, Hoflieferanten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, verstand es eben am besten, die Wünsche des Königlichen Musikdirektors Otto Dienel zu erfüllen¹⁸!

15 Gutachten des Kgl. Musikdirektors Otto Dienel über die Abnahme-Prüfung der neuen Orgel in der Kreuzkirche zu Dresden; Nachlaß Otto Dienel, N I, Bl. 47–54, 24. Mai 1901.

16 Gutachten des Kgl. Musikdirektors Otto Dienel – Berlin über die Kostenanschläge für den Bau der Konzert-Organ in der Philharmonie in Berlin; Nachlaß Otto Dienel N I, Bl. 11–16, S. 13, o. J.

17 Ebd., S. 11.

18 Es ist dem Verfasser eine angenehme Pflicht, Herrn Pfarrer C. Dienel für seine weitreichende Förderung verbindlichst zu danken. In gleicher Weise muß Herrn Ing. Weigelt gedankt werden für seine Hinweise auf einen Nachkommen Otto Dienels. Herrn Ing. Schlag, einem Nachkommen der Orgelbauerfamilie in Schweidnitz, ist der Verfasser für Hinweise zur Familiengeschichte zu Dank verpflichtet. Seinem Kollegen Wolfgang J. Brylla verdankt der Verfasser vielfache bewährte Unterstützung sowie die uneigennützig Überlassung von Material.